

StartTraining-Preis 2021 | Auszeichnung angewandter Förderkonzepte

Erfahrungsbericht

**Seelsorger, Musiker, Notfallsanitäter - die Grundschullehrerin als
Allroundtalent**

Lehramt Gymnasium, 7. Fachsemester

Kernfächer: Sport, Geschichte

Eingereicht am: 31.03.2021



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

LANDESAMT FÜR
SCHULE UND BILDUNG



Freistaat
SACHSEN



Einleitung	1
Berufsspezifika	
Tag 0 - Kennenlernen in der Verwaltung	3
Tag 1 -(7:15 Uhr) - Vor der Klingel das Handwerk	5
Tag 1 (8:00 Uhr) - Drosten für die Schule	6
Tag 5 - Im Fundbüro	7
Tag 12 - Über den Tellerrand hinaus	7
Tag 17 - Buchstaben, Bilder und Bäume	9
Tag 32 - Schürfwunden und Zahnfee	10
Tag 43 - Drachen im Klassenzimmer	11
Tag 56 - Technikecke	13
Tag 112 - Home(school)office	14
Tag X – Was immer gilt, ein Fazit	15
Denkanstöße	16
Handlungsoptionen	18
Literaturverzeichnis/Quellenverzeichnis	20

Einleitung

Auf die Frage „Im Lehramtsstudium umfangreiche Erfahrungen in der Bildungspraxis sammeln?“ antwortet die Uni im Internetauftritt zum StartTraining griffig, kurz und knackig: „Das geht“¹.

Und wie das geht, konnte ich im vergangenen halben Jahr eindrucksvoll erleben. Zwar sorgte die Pandemie seit letztem Dezember dafür, dass ich meine Projektschule aktuell nur nostalgisch von außen, aber nicht mehr von innen sehen kann – aber selbst in dunkel scheinenden Zeiten liegen bekanntlich Chancen und so bietet sich nun im Rahmen dieses Wettbewerbs die Möglichkeit, meine Erfahrungen und Eindrücke von mehreren Monaten als Unterstützung in einer ersten Klasse reflektieren und einordnen zu können. Im Umgang mit einer heterogenen, aufgeschlossenen aber hin und wieder auch fordernden Klasse lernte ich verschiedene Möglichkeiten gezielter individueller Förderung, alters- und fachgemäßer Betreuung sowie die komplexe Struktur der Lehrer-Schüler Interaktion genauer kennen. Sicher wäre es an dieser Stelle also für den geneigten Leser durchaus interessant, davon zu berichten, mit welchen konkreten Lösungsschritten ein Junge, der von Haltung und Entwicklungsstand her lieber noch im Kindergarten spielen würde, in den Unterricht zu integrieren ist und wie hier zielorientiert Strukturen der Institution Schule aufgebaut werden können. Oder wie die Balance zu setzen ist, wenn ein Schüler mit sozial-emotionalem Förderbedarf oftmals gesteigerter Unterstützung bedarf, dass Klassenkollektiv hier aber gleichwohl voller Aufmerksamkeit bedarf. Ein Themenpool, zu dem wir Lehramtsstudierenden meines Erachtens nach eine Vielzahl an theoretischem Wissen in den diversen Modulen vermittelt bekommen, dessen praktische Umsetzung es schließlich im tatsächlichen Schulalltag aber selbstverständlich individuell zu erproben und zu hinterfragen gilt.

So möchte ich einen anderen Ansatz wählen, um mit meinem Bericht möglicherweise neue Denkanstöße oder Überlegungen anregen zu können. Deshalb setzt die folgende Auseinandersetzung den Schwerpunkt auf die Schnittstelle zwischen theoretischen Konzepten oder fachdidaktischen Leitlinien und praktischer Umsetzung im Lehr-Lernprozess. Mein Bericht widmet sich also den Lehrerinnen, deren Kompetenz (wie Eltern derzeit teils verwundert, teils schmerzlich feststellen müssen) letztlich prägend ist für die Entwicklung, Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen. Der Bezug auf die Lehrerperspektive ist als eine Art Aufklärararbeit zu verstehen, die die Vielzahl

¹ Vgl. Universität Leipzig, 2021

der Berufsspezifika des Lehrerdaseins abbilden soll, die aus meiner Sicht so in Gesellschaft aber auch in der Lehrerausbildung nicht hinreichend identifiziert, anerkannt oder gewichtet werden. Ich möchte zeigen, um welche Facetten und Blickwinkel meine Sicht auf den Lehrberuf durch die Teilnahme am StartTraining erweitert werden konnte. Denn „umfangreiche Erfahrungen in der Bildungspraxis sammeln? Das geht.“

Durch vorangegangene Praktika, das Lehramtsstudium und den Austausch mit Lehrerinnen war mir im September 2020 zu Projektbeginn zwar bewusst, dass sich den Pädagoginnen im Schulalltag verschiedenste Herausforderungen bieten und das Einsatzfeld Schule divers ist, doch seitdem hat sich dieses Bild einem uns allen gut bekannten Virus gleich, exponentiell gesteigert. Dank der regelmäßigen Teilhabe am Alltag als Lehrer (wenn auch „nur“ unterstützender Natur) konnte ich tiefgründiger als bisher in das tatsächliche Anforderungsprofil des Jobs eintauchen, welchen ich mir als meine berufliche Zukunft auserkoren habe. So hat sich das Portfolio der Aufgaben einer Lehrkraft für mich nahezu mit jeder Unterrichtsstunde um teilweise mehrere Kapitel gefüllt und immer wieder neue Aspekte offenbart. Diese zu teilen und auf Besonderheiten hinzuweisen, soll mein Anspruch für die anschließende Betrachtung sein. Aus Rücksicht auf die Beteiligten werden Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke dabei an der fiktiven Lehrerin Frau Müller festgemacht und auch weiterhin keine echten Personen genannt.

Die These von der Lehrerin als Allrounder und Multitalent, soll dabei in folgendermaßen dargelegt werden: Zunächst wird anhand der Schilderung einer Beobachtung aus Schulalltag oder Unterrichtssituation eine Berufsspezifika ausgemacht und erfasst. Dieser neugewonnene Eindruck über das Anspruchsportfolio oder das Einsatzfeld der Lehrkraft wird daran anschließend bei Bedarf durch wissenschaftliche, empirische oder politische Diskurse gestützt. In einigen Fällen steht die Anforderungsidentifikation meiner Ansicht nach aber für sich und eine schlichte Darstellung der Beobachtung kommt aussagekräftig daher. In jedem Fall wird jeweils zum Abschluss der Anknüpfungspunkte ein Fazit gezogen, indem die Erfahrung eingeordnet und in den ganzheitlichen Kontext gebracht werden soll. Diesen Untersuchungen folgt schließlich in der Endbetrachtung der Einreichung eine Zusammenfassung mit generellen Denkanstößen und gezielten Handlungsvorschlägen, welche sich für mich im Laufe der Auseinandersetzung und im Abgleich mit dem Erlebten erschlossen.

Dazu muss an dieser Stelle wie bereits mehrfach erwähnt nochmals festgehalten werden, dass es sich um einen Bericht handelt, dessen Inhalt auf persönlichen Eindrücken beruht und daher eine subjektive Färbung innehat. Unterschiedliche Ansichten oder Erfahrungen sind also durchaus möglich und auch diskursfördernd, ergänzen andere Erkenntnisse doch wiederum die Bandbreite der Lehranforderungsprofils und zeigen die angesprochene Bandbreite.

Es handelt sich bei den folgenden Alltagsbeobachtungen aber dennoch um Situationen, die so meinem Eindruck nach in unzähligen Varianten an Schulen in ganz Deutschland nachzuvollziehen sind, wenngleich kein ganzheitlicher Anspruch erhoben werden soll. Also rufen Sie sich beim Lesen der folgenden Zeilen doch möglicherweise ebenfalls nochmal ins Gedächtnis, welche ungewöhnlichen Baustellen (Grundschul-) Lehrerinnen während Ihrer Schullaufbahn beseitigen mussten oder welche besonderen Anforderungen an Sie gestellt wurden. Möglicherweise ist dem Einen oder Anderen eine frühere Pädagogin noch heute Ansprechpartner für schwierige Lebensfragen – eine durchaus interessante Facette des Berufsspektrum. Solche scheinen für mich hinter jeder (Tafel-)Ecke auszumachen und so liegt meine Intention hinter diesem Bericht darin zu zeigen, inwiefern das im Studium aber auch in der Gesellschaft vermittelte Bild zum Lehramt ergänzt oder ausgeweitet werden muss und wo Potenziale hierzu liegen könnten.

Tag 0 – Kennenlernen in der Verwaltung

Es ist heiß, mitten im deutschen Hochsommer. Die Schüler und Schülerinnen verbringen die Ferien im klimatisierten Hotelzimmer oder am Pool. Währenddessen hat mich Frau Müller in die Schule eingeladen. Wir klären die Details meiner Anstellung ab, unterschreiben die nötigen Verträge und erstellen meinen „Dienstplan“. Noch vor Aufnahme meiner eigentlichen Tätigkeit als Unterstützung in der neuen ersten Klasse wird augenscheinlich, dass Lehrerin sein weit mehr bedeutet als vor Kindern zu stehen und diese im Schreiben, Lesen oder Rechnen zu unterrichten. Frau Müller hat als Verantwortliche für die GTA ihrer Schule auch die Koordination der Zusammenarbeit mit der Universität im StartTraining-Projekt inne. Ihre administrative Arbeit besteht unter anderem im Ausstellen von Honorarabrechnungen, der Erstellung von Stundenplänen der außerunterrichtlichen Veranstaltungen, einer gerechten Aufteilung der Schülerinnen nach ihren Wünschen auf die jeweiligen Kurse – oder eben auch:

Sie kümmert sich darum das ich mein Gehalt bekomme. Eine Vielzahl an klassischem Bürokratie, der Zeit intensiv daherkommt und ich in dieser Fülle nicht hinter dem Lehramt vermutet hatte.

Inwiefern eine solche Einbindung der Pädagogen in administrative Dienste im Schuldienst Sinn macht, sollte daher diskutiert werden. Dass eine Entlastung zu Gunsten der Kernaufgaben von Lehrerinnen oftmals durchaus notwendig daherkommt, beschäftigt auch Teile der politischen Landschaft Deutschlands. So forderte die FDP in Hamburg 2018 beispielsweise intensiv, schulinterne bürokratische Prozesse zu minimieren. Bürgerschaftsmitglied Anna-Elisabeth Treuenfels-Frowein hält fest: „Die Lehrer müssen weg von den Formular-Bergen und zurück in den Klassenraum“². Vergleichsweise Stimmen lassen sich auch in anderen diskursbestimmenden Parteien finden. Die Bundestagsabgeordnete der Grünen, Marie Luise von Halem rückt die Bildung „multiprofessioneller Teams“ in den Vordergrund, Brandenburgs CDU-Generalsekretär Gordon Hoffmann hält das Thema gerade angesichts des Lehrermangels für akut und relevant anzugehen. Dass Entlastungsprozesse aber zu langsam voranschreiten, nicht flächendeckend geschehen und Lehrende kaum in ausreichendem Maß durch Schulverwaltungsarbeiter, IT-Verwaltung oder digitale Möglichkeiten entlastet werden, prangern verschiedene Bildungs- oder Lehrerverbände wie der Verband Reale Bildung (VRB)³ oder der Brandenburgische Pädagogenverband (BPV) an. Laut BPV Vizepräsidentin Christine Adler würde die Hälfte des Lehrerdaseins durch nicht pädagogische Fähigkeiten erfordernde Tätigkeiten beansprucht. Dagmar Graefe, ebenfalls Vizepräsidentin beim BPV beklagt ein immenses Verwaltungsaufgabenspektrum seiner Kolleginnen von Brandschutz- oder Arbeitsschutzbeauftragung, über Datenschutzerklärungen bis hin zur Lehrbuchbestellung⁴. Für Sachsen kann in dieser Auseinandersetzung festgehalten werden, dass Plattformen wie SaxSVS (Sächsische Schulverwaltungsplattform) digitale Unterstützungsangebote schaffen und oder Stellen für zusätzliche Schularbeiter geschaffen werden.

Die Praxis zeigt aber, dass die bürokratische Belastung für Lehrerinnen in weiten Teilen noch zu hoch ist. Für mich gilt es bei diesem Diskurs zwar zu bedenken, dass einige verwaltungsbetreffende Abläufe durchaus logischerweise in den Händen von

² vgl. Deutsche Presseagentur, 2018

³ vgl. Verband Reale Bildung, 2020

⁴ vgl. Fritsche, 2018

Lehrerinnen liegen sollten. Für meinen Fall macht es natürlich Sinn, dass mein Einsatz in direkter Absprache mit Frau Müller getroffen und geplant wird. Stapelweise Datenschutzerklärungen, Einverständnisschreiben oder Honorarabrechnungen des gesamten GTA sollten aber nicht an Einzelpersonen hängen bleiben, deren Hauptaufgabe eigentlich die Bildung junger Menschen ist – ein Prozess der über das Klassenzimmer hinaus hinreichender Vorbereitung und Planung bedarf. Daher gilt es in den Schulen genügend Angebote zu machen, um solche Arbeiten von den Pädagogen fern zu halten. In Absprache und je nach individueller Belastbarkeit oder Sinnhaftigkeit ist eine stärkere Einbindung in administrative Bereiche immer möglich, den pädagogischen Teil derart überlagern wie es beispielsweise Christine Adler und Dagmar Graefe beklagen oder auch die Arbeit von Frau Müller aufgezeigt hat, kommt allerdings einem zu hinterfragenden Missstand gleich.

Tag 1 (7:15 Uhr) – Vor der Klingel das Handwerk

Der erste Schultag ist da, die Lehrerinnen haben allerlei Stress. Für die Erstklässlerinnen ist alles neu und unbekannt. Es gilt den Grundstein zu legen für die kommenden Jahre des Erlernens und der Entwicklung. Hier muss es nun also ums pädagogische Vorgehen, dem Wesenszug des Lehr-Berufs gehen. Ich betrete das Klassenzimmer und treffe zunächst einen Handwerker an. Frau Müller hantiert mit Akkuschrauber in einer hinteren Ecke des Raums und bastelt die letzte Etage eines Regals zusammen. Der Hausmeister habe es nicht rechtzeitig geschafft, stellt sie schulterzuckend fest und erledigt es wie selbstverständlich wenige Minuten bevor die aufgeregte Meute neuer Gesichter lautstark ins Zimmer strömt.

Den Umstand, handwerkliche Tätigkeiten im Klassenzimmer selbst auszuführen konnte ich mehrfach beobachten konnte. Die Schuld, wenn man von einer solchen sprechen kann, ist hier aber nicht nur beim Hausmeister zu suchen. Diese haben sicherlich ihrerseits ebenfalls eine volle Auftragslage an kaputten Stühlen, flackernden Lampen oder gebrochenen Torpfosten. Es scheint also strukturell an Personal oder Zeit zu mangeln, die Ausstattung installiert und vorbereitet. Für die meisten Lehrerinnen fällt es wohl auch wenig ins Gewicht, wenn kleinere Probleme schnell mit einigen Schraubenumdrehungen oder Hammerschlägen behoben werden können. Dennoch sollte sichergestellt sein, dass essenzielles Equipment für einen reibungslosen Ablauf wie beispielsweise Regale für Unterrichtsmaterialien

lehrerunabhängig rechtzeitig einsatzbereit und ausreichend zu Verfügung stehen. Wohl ein Kosten- und Personalfrage und so wird Frau Müller wohl noch häufiger selbst zum Werkzeug greifen müssen.

Tag 1 (8:00 Uhr) – Drogen für die Schule

Die Pandemie wirkt sich bekanntlich auf Alles und Jeden aus und so wird Frau Müller in diesen bewegten Zeiten in gewissem Maße auch zur Virologin. Das heißt Verweis und Kontrolle des Händewaschens beim Betreten des Klassenzimmers, Abstandseinhaltung zu anderen Klassenstufen sowie Tragen von Mund-Nasenschutz in den Gängen oder auf der Toilette. Nicht das Alphabet oder die Grundzahlen – es ist das Corona-Virus, welches leider zunächst und fortlaufend im Vordergrund steht und immer wieder thematisiert werden muss. Wenig später werden das regelmäßige Lüften und ständiges Tragen einer medizinischen Maske für das Personal verpflichtend. Der Lehrerin kommt dieser Tage eben auch die Aufgabe zu, möglichen Infektionen vorzubeugen und Gesundheit zu schützen.

Wenig verwunderlich, dass diese Umstände bedenkliche Entwicklungen befördern. Wie eine Online-Umfrage unter 2300 Lehrkräften verschiedener Schulformen in NRW im Auftrag der DAK durch das Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord) ergab, steigen durch die Corona-Krise die psychischen Belastungen stark an. Zu dieser Stresserhöhung trägt demnach am deutlichsten die angesprochene „Virologentätigkeit“, also Maßnahmendurchsetzung sowie der Gesundheitsschutz bei. Eine Mehrbelastung, die bei Lehrerinnen im Schnitt wöchentlich sechs Überstunden und damit nahezu einen Arbeitstag mehr abfordert.⁵

Die Pandemie stellt die unterschiedlichsten Berufsgruppen vor neue Herausforderungen, in der Schule ist die Lage aber brisant. Eltern fordern die Vor-Ort Beschulung ihrer Kinder, Experten wie Hanna Dumont warnen vor wachsenden Ungleichheiten oder psychosozialen Entwicklungsstörungen durch Schulschließungen⁶, doch das Virus macht vorm Klassenraum nicht halt. Daher sind erhöhter Arbeitsschutz, ausreichende Mittel oder Fortbildungen nötig, um das Personal

⁵ Vgl. Haufe Online Redaktion, 2020

⁶ Vgl. Dumont, 2020

fachgerecht auszustatten, vorzubereiten und anzuleiten und so auf eine neue Herausforderung an den Beruf reagieren zu können.

Tag 5 – Im Fundbüro

Eine erste, spannende Woche liegt hinter uns. Einige Weichen sind gestellt, erste Baustellen haben sich aufgetan. So auch die Garderobe, die vor Strickjacken, einzelnen Hausschuhe oder Jutebeuteln kaum noch Sitzfläche bietet. Frau Müller wird zur Anlaufstelle für verlorene Sachen und vermittelt zielsicher zwischen Besitzer und Fundsache. Täglich finden Füller, Buntstifte oder Fahrradreflektoren dank der Lehrerin zurück zu ihrem trauernden Besitzer oder der aufgelösten Besitzerin. Merke: Wenn das Arbeitsheft nicht auftauchen will, liegt es in 99% der Fälle doch in der Ablage unter dem Tisch.

Eine Berufsanforderung die es wohl solange geben wird, wie es Kinder in den Schulen gibt. Abhilfe kann hier nur eine ordnungsbewusste Struktur und ständiges Thematisieren schaffen. Eine nervenaufreibende Aufgabe, die einem im Studium mutmaßlich geflissentlich Verschwiegen wird.

Tag 12 – Über den Tellerrand hinaus

Sicherlich eine etwas schwammige oder esoterische Bezeichnung aber sie trifft eben den Kern. Gut dreiviertel des Arbeitsalltags von Frau Müller bestehen darin Gespräche zu führen. Nach zwei Wochen meiner Arbeit in der ersten Klasse wird auffällig, dass es hier über allen Zielen der Lehre und des Beibringens vor allem auch darum geht, für die Schülerinnen da zu sein. Die Mädchen und Jungen sind aus dem Kindergarten oder der Vorschule keine vergleichbaren Strukturen gewohnt, vermissen schon mal schnell ihre Eltern oder verwechseln Klassenzimmer und Pausenhof. Probleme, Streitereien oder Traurigkeiten lassen sich in der Regel so schnell beheben wie sie aufkommen. Doch es gibt immer wieder auch Fälle, die weiterer Schritte bedürfen. Um den Bedürfnissen ihrer Schülerinnen gerecht werden zu können, legt Frau Müller Wert auf Kommunikation mit den Eltern und versucht das Umfeld der Kinder in Bezug auf deren Verhalten zu überblicken. In Abstimmung mit Erziehungsberechtigten, der Schulleitung, dem Hort und der Fachleitung werden Handeln und Umgang abgestimmt und Verhalten eruiert.

Pädagogik meint auch Erziehen. Für die Grundschullehrerin bedeutet das auch eine besondere Bindung zu den Schülerinnen aufbauen. So ist in Frau Müllers Klasse ein Schüler mit sozial-emotionalem Förderbedarf. Es gibt Tage, da ist mit gutem Zureden und Eingeständnissen wenig zu erreichen. Dann gilt es dennoch ruhig zu bleiben und zu reflektieren, was die Ursache ist. Hat das Kind am Wochenende mit dem Stiefvater einen Horrorfilm gesehen oder Streit mit älteren Geschwistern? Mal in den Arm nehmen oder fünf Minuten Selbstzeit zugestehen?

Für Frau Müller und Co. ein Drahtseilakt der Antinomie von Nähe und Distanz. Eine für jede Schülerin optimale Lernatmosphäre schaffen als Maxime des Lehrerberufs. Bei der Vielzahl hierauf einwirkender Faktoren scheint auch hier klar, die Rolle der Lehrkraft geht weit über das Geschehen im Klassenzimmer hinaus. Diese Paradoxien oder die komplexe Lehrer-Schüler Interaktion sind mir zwar bekannt, doch den enormen Umfang dahinter kann man erst nachvollziehen, wenn man länger in diese fachlichen wie auch zwischenmenschlichen Prozesse eintaucht. Entlastungen und Hilfen für die Lehrerinnen können hier vor allem Sozialpädagoginnen und anderes Fachpersonal bieten. Um bestmöglich handeln und fördern zu können ist ein Austausch natürlich dennoch notwendig. Das identifizierte Feld vom „Seelsorger“ geht offensichtlich stark einher mit der tatsächlichen pädagogischen Profession, was nichts an der erhöhten Anforderung gerade hinsichtlich stetig wachsender schulischer Aufgaben wie Inklusion oder wandelnde Entwicklungs- und Lebensverhältnisse der Schülerinnen ändert. Ein Blick auf eine Dokumentation des Deutschen Bundestags zur Schulsozialarbeit⁷ 2016 macht deutlich, dass der Berufsspezifika von individueller Förderung hier zunehmende Unterstützung zukommt und durch Neueinstellungen gehandelt wird. Ein Blick in das „Förderkonzept zur Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung von Jugendsozialarbeit an Schulen im Freistaat Sachsen“ (FRL Schulsozialarbeit) zeigt allerdings, dass nach wie vor Handlungsbedarf besteht. Es werden große Unterschiede im Ausbau der Schulsozialarbeit sowie hinsichtlich kommunaler Eigen- bzw. Fremdfinanzierung bilanziert⁸. Festgehalten werden kann also, dass Fördertöpfe bestehen und die Notwendigkeit zur Entlastung der Lehrerinnen bekannt ist. Es herrschen jedoch landes- und bundesweit Differenzen im Anzapfen der Gelder oder

⁷ Vgl. Deutscher Bundestag, 2016, S.7ff

⁸ Vgl. KSV-Sachsen, 2016, S.1ff

der Verfügbarkeit beziehungsweise Ausbildung von Personal⁹. Will man der Verantwortung von Chancengleichheit für Schülerinnen und der Belastungssteuerung für Pädagoginnen hier also gerecht werden, dann sind noch einige Blicke über den Tellerrand hinaus notwendig.

Tag 17 – Buchstaben, Bilder und Bäume

Klar, unterschiedliche Fächer und die Ausbildung hierin gehören zum (Grundschul-) Lehramtsberuf und sind weit geläufig. Doch steht man mit im Klassenzimmer, dann wird einem die Tragweite dahinter erst einmal bewusst. Welche Bäume blühen wann, Tanzchoreografien vormachen, Lieder singen oder Zeichnen mit der Farbmischpalette. Sicherlich, das Anforderungsniveau ist für den Fall meiner Projektschule zumindest noch auf Anfängerlevel, aber das bedeutet nicht automatisch, dass es leicht zu vermitteln wäre. Will man aufzeigen, welches Allroundpotenzial vor allem den Grundschullehrerinnen inne liegen muss, dann zeigt dies der Blick auf einen normalen Arbeitstag. Vor dem Frühstück in Deutsch das O erarbeiten, danach in einer Stunde Mathe das Größenverhältnis der Zahlen von eins bis zehn aufzeigen. In der Frühstückspause „Ernährungsberatung“, weiter geht's mit Blätterkunde im Sachunterricht, auf der Hofpause gilt es alles im Blick zu behalten und schließlich bis die Schülerinnen abgeholt werden oder in den Hort wechseln noch Kunst, Sport, Musik oder individueller Förderunterricht. Zwischendrin natürlich stets lebenswichtige Grundlagen wie das Beibringen vom Doppelknoten oder auch eine der anderen bereits beschriebenen Tätigkeiten als Notfallsanitäter oder Seelsorger. Organisatorische Engpässe oder Personalausfälle machen es dann auch schon mal erforderlich, dass Frau Müller noch an der Essensausgabe und Aufsicht im Speisesaal beteiligt wird oder das Abholen der Schülerinnen am Nachmittag koordinieren muss.

„Ich hätte mir nie vorgestellt, dass es in diesem Beruf um so viel mehr geht als nur das Fachliche“ wird die Dortmunder Oberschullehrerin Carola Tiggemann im Focus zitiert¹⁰. Damit bringt Sie auf den Punkt, was auch in meinem Kopf nach gut zwei Wochen StartTraining vorgeht. Ich bin dankbar dafür, dass mich das Projekt nicht meinem Studiengang nach an ein Gymnasium vermittelte, sondern mir hier an der Grundschule eine andere Perspektive als in Praktikum und Studium zuvor erfahren, erlebbar macht. In der Fachdidaktik werden unter den Aufgaben von Lehrkräften sechs wesentliche

⁹ Vgl. KSV-Sachsen, 2016, S.2

¹⁰ Vgl. Brüggemeier, 2014, S.2

Felder identifiziert. Diese bestehen demnach im Unterrichten und Lehren, dem Erziehen, der Beratung, dem Betreuen, der Beurteilung sowie im Entwickeln von Schule¹¹. Ein Blick auf den Stundenplan oder die tägliche Arbeit zeigt, dass die konzeptionelle Einordnung eine aussagekräftige Darstellung der Aufgabenfelder bietet, in der Praxis aber deutlich tiefgründiger und vielschichtiger daherkommt. Doch inwieweit eine Trennschärfe dieser Spezifika sinnhaft ist, sollte diskutiert werden und verdeutlicht so letztlich ebenfalls die Komplexität des Berufs. Eine Handlung kann mehrfach gedeutet werden. Ist die Hilfe beim Schnürsenkel Beratung, Betreuung oder Erziehung? Mehrere Intentionen und Anforderungen gehen einher, laufen simultan ab und bedingen sich gegenseitig. So ist der Alltag einer Lehrkraft nicht nur bestimmt von allerlei unterschiedlichen Aufgaben sondern auch damit einhergehenden Ansprüchen an zielorientiertes Handeln und eine Ausbalancierung der komplexen Verflechtungsbeziehungen dieser Berufsspezifika.

Tag 32 – Schürfwunden und Zahnfee

Ein Monat ist mittlerweile verstrichen. Die Schülerinnen (und ich) lernen viel Neues und Frau Müller hat alles im Griff. So auch, wenn der Junge mit Brille zu schnell ins Klassenzimmer stürmt und die ersten beiden Bänke übersieht oder ein heute besonders aufgedrehtes Mädchen beim Kippen zu akrobatisch geworden ist. Blutungen stoppen, Kühlakkus auflegen oder Pflaster kleben – vor allem in den jüngeren Jahrgängen stelle ich jede Woche fest, dass die Grenze zwischen Lehrerin und Notfallsanitäterin im Ernstfall fließend ist. Nicht zu vergessen an dieser Stelle natürlich auch ausfallende Milchzähne, es empfiehlt sich als Lehrer fachgerechte Aufbewahrungen für die Zahnfee mit sich zu führen.

So wurden für Grundschulen im Jahr 2017 beispielsweise 246 192 meldepflichtige Unfälle verzeichnet. Von 1000 Schülerinnen verletztten sich demnach 88 so, dass ein Arztbesuch notwendig wird, was der Deutschen Gesellschaftlichen Unfallversicherung (DGUV) zufolge als durchaus gehobene Anzahl bezeichnet werden kann.¹² Für die 26-köpfige Klasse von Frau Müller bedeutet dies im Schuljahresverlauf statistisch gesehen mindestens 2 meldepflichtige Verletzungen. Untersuchungen von Hofmann & Hübner 2015 zeigen, dass der größte Teil von Unfällen in der Grundschule während

¹¹ Vgl. Zoglowek in Lange & Sinning, 2009, S.117ff

¹² Vgl. DGUV, 2017

der Pausen passiert. Wie ich auf dem Pausenhof nachvollziehen konnte, verletzt sich hier aber in der Regel kein Kind in dem Maße, dass ein Arztbesuch notwendig wird. Schürfwunden oder blaue Flecke werden in diesen Statistiken also kaum erfasst, müssen aber dennoch fachgerecht und schnell erstversorgt und beobachtet werden. Auch in Bezug auf Krankheiten müssen die Lehrerinnen insbesondere in Pandemiezeiten sensibel umgehen. Bauchweh bedeutet nicht gleich Schuluntauglichkeit, darf aber keineswegs leichtfertig abgetan werden. Umsichtige Schnelldiagnosen, gesundheitsfördernde Ratschläge oder schnelle Erstversorgung gehören zum Arbeitsalltag an der Grundschule genauso wie Tafelputzen oder Pausenklingeln. Die Lehrkräfte sind in der Pflicht im Interesse der Schülerinnen medizinisch korrekt zu handeln und die Gesundheit der Schulbesucherinnen bestmöglich zu gewährleisten. Vom Gruß an die Zahnfee bis Knochenbruch scheint nichts ausgeschlossen zu sein, wenn Kinder miteinander toben oder auch einfach nur ihr Pausenbrot essen – die Übersicht behalten, gezielt Handeln und vorzeitig präventiv tätig sein, stellen erhebliche Anforderungen an die Lehrerinnen, die zwar keine Arztkittel oder Rettungsdienstjacken tragen aber dennoch allzu oft in jenem Gewand in Erscheinung treten.

Daher erscheint es zwingend erforderlich, die Lehrkräfte in diesem Bereich angemessen auszubilden. In meinem Studium (Lehramt am Gymnasium für Sport/Geschichte im siebten Fachsemester) besteht die Schulung bisher in einem äußerst theoretischen und fachspezifischen Modul Sportmedizin und einem Kurs zum Rettungsschwimmer, der allerdings auch weitaus später erst erbracht werden müsste. Erste Hilfemaßnahmen oder allgemeine Kenntnisse zu häufigen Krankheitsbildern oder gesundheitlichen Beschwerden werden also nicht genauer behandelt. Auf der anderen Seite wird in der sportlichen Ausbildung beispielsweise im Geräteturnen oder bei Ballspielen stets auf Risiken in der Durchführung und mögliche Verletzungspotenzial hingewiesen und ein verantwortungsvoller Umgang aufgezeigt. Inwiefern Studierende anderer Fächer wie Englisch oder Musik aber einen solchen Zugang zum bewussten Handeln erleben können, darf wohl bezweifelt werden. Sicher kann später in der Praxis eine Schürfwunde mit gesundem Menschenverstand schnell versorgt werden oder der Zahnfee genüge getan, doch für den Ernstfall sollten Lehrerinnen bestmöglich vorbereitet sein, um die Gesundheit der Schülerschaft bestmöglich schützen zu können.

Tag 43 – Drachen im Klassenzimmer

Wenn sich draußen die Blätter verfärben, ist im Klassenzimmer die Innenarchitektin gefragt. Stichwort: positive Lernatmosphäre. So bietet sich eine thematische Orientierung an saisonale Besonderheiten an. Zum einen um zu veranschaulichen, was den Herbst vom Sommer abgrenzt aber auch um eine Art heimisches Gefühl beim Betreten des Lehrraumes zu erzeugen. So sehe ich Frau Müller diesmal vor Unterrichtsbeginn Laubblätter ans Fenster heften, Falldrachen steigen die Wände hinauf und Kastanien säumen das Fensterbrett. Im Gesamten ergibt sich ein gut durchdachtes Bild, der Raum wirkt tatsächlich gemütlich und in Abgrenzung ans Schmuddelwetter vor der Schultür als Ort zum Wohlfühlen.

Sandra Horne Martin (2000 & 2002) zeigt auf, dass eine solche Gestaltung des Klassenraumes professionelles pädagogisches Agieren ausdrückt und dem Lehr-Lernprozess förderlich zuträgt¹³. In der Praxis konnte ich erleben, wie positiv sich ein gestalteter Klassenraum auf die Einstellung der Schülerinnen ausgewirkt hat. Sie entwickeln so eine Bindung zum Ort, beziehen Identität zu ihrer Lerngemeinschaft und werden für den Lernprozess angesprochen und sensibilisiert. Ein Umstand, der in der modernen Schulforschung bereits breit untersucht wurde und deren Bedeutung man sich bewusst ist. So beinhaltet beispielsweise Meyers Arbeit zu den Merkmalen guten Unterrichts (einem jedem Lehramtstudierenden als monumentaler Bestandteil der Ausbildung in Bildungswissenschaften geläufig) als einen von 10 Punkten die „Vorbereitet Lernumgebung“, charakterisiert unter anderem durch eine „funktionale Einrichtung“¹⁴. Für Frau Müller zeigt sich der positive Effekt auch in einer Aktivierung zur Teilhabe, für die nächste Umgestaltung im Winter hat sich eine Vielzahl an Helferinnen angemeldet. Eine große Mehrheit der Schülerinnen fiebert begeistert der Dekoration der Adventszeit entgegen. Das Aufhängen fröhlicher Schneeflockenbasteleien als Einstieg fürs Verständnis der Aggregatsformen des Wassers? Das Beispiel der Wutöschinger Alemannenschule erweitert das Verständnis davon, welcher pädagogischer Zweck der Lernumgebung anhaftet. In der 2019 mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichneten Gesamtschule wurden Schulräume so konzipiert, dass sich die Schülerinnen wohlfühlen. Dafür findet man in Wutöschingen statt herkömmlicher Raumaufteilungen Lernateliers für Ruhe und Stillarbeiten,

¹³ vgl. Stadler-Altman, 2016, 7f

¹⁴ (vgl. Meyer, 2003, 36ff)

Inputorte mit Stehtischen für Interaktion sowie den Marktplatz, wo kräftige Farben und Sitzgruppen Partner- und Teamarbeiten anregen. Pädagogin Tanja Schoerler hält hierzu fest, dass die Zimmer unterschiedliche Lernwege ermöglichen und demnach auch farblich oder inventarmäßig funktionalisiert werden. Der Raum als Pädagoge bringt in Wutöschingen nicht nur eine Wohlfühlatmosphäre, sondern spart auch Lernmittelkosten und trägt dazu bei, dass die Schülerinnen in Vergleichsarbeiten besser abschneiden¹⁵.

Die Gestaltung der Schule beinhaltet also sowohl pädagogische als auch strategische Potenziale, die es zu nutzen gilt. Die Gestaltungsinitiative sollte dabei nur zum Teil in den Händen der Lehrerinnen liegen. In bestehenden Schulgebäuden erscheint eine Umgestaltung nach Wutöschinger Vorbild zwar oftmals anspruchsvoll, dennoch können Schulberater und Bauplaner auch hier aktiv werden und moderne Konzepte nach internationalen Forschungsergebnissen oder Unesco-Empfehlungen erarbeiten – also Räume schaffen, die Lust auf Lernen machen. Frau Müller zeigt, dass hierzu vielerorts noch vor allem die Initiative der Lehrkräfte im Vordergrund steht. Eine Einbindung dieser oder auch der Schülerinnen in die Planung und Umsetzung von moderner Lernatmosphäre ist natürlich möglich und im Zuge von Identitätsstiftung und Umweltadaption auch richtig und wichtig. Rahmenbedingungsorganisation sowie Mittel- und Kapazitätsbereitstellung muss aber so erfolgen, dass zwar in Zusammenarbeit mit den Pädagogen und unter Einbezug von Wünschen oder Ideen der Schülerinnen, nach empirisch belegbaren oder erprobten Parametern ein für die jeweilige Einrichtungen passendes Konzept umgesetzt wird – ohne dass die Lehrerinnen noch zehn Minuten vorm Stundenklingeln mit der Bohrmaschine in der Hand auf dem Drehstuhl stehend an der Zimmerdecke hantieren müssen. Eine moderne Raumgestaltung sollte also von externen Fachkräften begleitet werden, Schneemann Olaf oder Drache Fridolin kann dann jede Lehrkraft nach Gusto im letzten Schritt eigenhändig aufhängen.

Tag 56 – Techniquecke

Whiteboards sucht man an meiner Projektsschule vergeblich. Der Digitalpakt besteht hier noch aus einem Laptop mit Anschluss an einen Beamer samt kleinen

¹⁵ (vgl. Plahl, 2021)

Lautsprechern, den es sich in Absprache mit anderen Klassen zu teilen gilt. Frau Müller konnte ihn für die heutige Stunde organisieren und muss doch auf die Technik verzichten. Ein im Schulnetzwerk verankerter Jugendschutz blockt den Zugriff auf YouTube, wo das Anschauungsmaterial hätte laufen sollen. Zwar spielt Frau Müller ihr ganzes technisches Know-How aus und versucht sich an diversen Lösungsmöglichkeiten um die Firewall zu umgehen, doch letztlich scheitert es immer wieder an der Abfrage eines Passwortes, das irgendwo zwischen Hausmeister und Schulleitung hängt und so schnell nicht aufgetrieben werden kann. Doch nichts was Frau Müller aus der Ruhe bringt, die eigene Technik ist im Gepäck. Also schnell das heimische Notebook gezückt, den Hotspot geteilt und den Treiber vom Beamer installiert – schon können die Schülerinnen vom kleinen Drachen Koks nochmal hören, welche Wörter das K zum Anfangsbuchstaben haben.

Im Mai 2019 trat der Digitalpakt in Kraft, in dem der Bund den Schulen fünf Milliarden Euro für Investitionen in digitale Infrastruktur zur Verfügung stellt. Begleitet wird jenes Förderprogramm seitdem von vielen Unwägbarkeiten und einigen Störfaktoren. Bürokratische Hürden, Lieferengpässe oder kommunale Unwillen bedingen einen schleppenden Unterstützungsprozess. Digitalisierungsexperte *invidis* kommt zum unrühmlichen Urteil einer „Förderung im Schneckentempo“¹⁶. *Der Spiegel* liefert dazu die bedenklichen Zahlen und zeigt auf, dass bis Dezember 2020 erst rund 25% (1,36 Milliarden) der Mittel abgeflossen oder zumindest bewilligt worden sind¹⁷. Was auf dem Beschlusspapier also als wesentlicher Schritt zur angemessenen Digitalisierung der Schulen beitragen soll, stockt in der Umsetzung noch mächtig. Unter dem Titel: „Funkloch Schule: Viel Geld, kein Plan?“¹⁸ dokumentiert der NDR die Probleme rund um den Digitalpakt und geht auf die verschiedenen digitalen Mangel an Schulen ein. In der Politik bleiben die Schwierigkeiten nicht unbemerkt. CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet hielt zuletzt beispielsweise fest: „Ausgerechnet wir Deutschen ersticken im eigenen Organisationstalent.“¹⁹.

Tag 112 – Home(school)office

¹⁶ Vgl. Kral, 2021

¹⁷ Vgl. Der Spiegel, 2021

¹⁸ Vgl. NDR, 2021

¹⁹ Vgl. RND, 2021

Die Gelder sind also beschlossen, die Hindernisse bekannt. Und doch scheint erst eine Pandemie nötig, um die Hilferufe der Schulen ernst zu nehmen. Wo an deutschen Bildungseinrichtungen dringender Handlungsbedarf besteht, wurde in den letzten Wochen mehr als deutlich. Als Folge der pandemischen Ausnahmesituation steigt die Belastung an die Lehrkräfte und wird dabei um eine neue Facette erweitert. Unterricht muss digital organisiert werden, Präsenzveranstaltungen sind von der Entwicklung regionaler Inzidenzwerte abhängig und rücken angesichts eines weiteren bevorstehenden Lockdowns wieder in weite Ferne. Doch wie können Kinder aus der Ferne fachgerecht beschult werden, wenn sie als Erstklässler Aufgabenstellungen noch nicht selbstständig lesen können oder ohne Erklärungen und professionelle Unterstützung keine Lösungsoptionen kennen? Nur eine von vielen Fragen und Herausforderungen, die sich durch Homeschooling ergeben. Leider fehlen mir seit Dezember 2020 genauere Einblicke in die Praxis, da externe Kräfte seither erstmal nicht mehr an sächsischen Schulen tätig sein dürfen. So könnte ich in der Folge nur über die expliziten Zusatzbelastungen für die Lehrerinnen mutmaßen. Die bereits zitierte Untersuchung der DAK-Gesundheit liefert hierzu aber bedenkliche Zahlen. Gemäß der Onlinebefragung unter Lehrkräften aus NRW zeigen mittlerweile 28% der Lehrerinnen Burn-Out Symptome. Eine Gefährdung, die vor der Corona-Pandemie bei 3-5% der Pädagoginnen vermutet wurde und somit extrem gestiegen ist.²⁰

Tag X – Was Immer gilt, ein Fazit

Die aktuelle Situation befördert also auch an deutschen Schulen eine Krisensituation, welche wie unter einem Brennglas Probleme und Unzulänglichkeiten offenlegt. Mit diesen umzugehen und unter den Gegebenheiten professionell zu agieren, stellt an die Lehrerinnen umfangreiche Anforderungen, welche die ohnehin vielschichtigen und differenten Berufsspezifika nochmals erweitern. Das Arbeitsvolumen von Lehrkräften wird also immer größer, die Bandbreite des Tätigkeitsbereichs weitet sich angesichts neuer Herausforderungen wie dem Corona-Virus, der Digitalisierung, Inklusion oder einer heterogenen Schülerschaft zunehmend weiter aus. Um mit diesen Entwicklungen Schritt halten zu können, bedarf es einem Mehr an Aufmerksamkeit für den fordernden Arbeitsalltag von Lehrerinnen und gezielter Hilfestellungen. Politische Entscheidungen und institutionelle Umsetzung müssen daher dafür sorgen, dass sich

²⁰ Vgl. Haufe, 2020

die Lehrerinnen besser ihrer wesentlichen Aufgabe, dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schülerinnen widmen können. Wie man diesen Prozess anschieben kann, dazu sind für mich aus dem Abgleich mit den im StartTraining gesammelten Erfahrungen folgende Denkanstöße und Handlungsoptionen anzubringen.

Denkanstöße

1. Überforderung führt zu Verdruss, lässt das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen leiden oder schafft Depressionen. Eine Entschlackung der Arbeitsanforderungen des Lehrerinnenalltags erscheint daher dringend notwendig. Einerseits um den nötigen Fokus auf die wesentliche Lehrtätigkeit zuzulassen, andererseits aber auch sowohl zum Schutz der Kollegschaft, als auch um im Bedarfsfall, wie es die Corona-Krise derzeit nötig macht, Potenziale für Zusatzbelastungen verfügbar zu haben.
2. Was für ein zu großes Portfolio an Aufgaben gilt, lässt sich auch auf mangelnde Anerkennung übertragen. Es gilt sich bewusst zu machen, was Lehrerinnen tagtäglich leisten. Dabei gibt es oft keine Trennung zwischen Arbeitsplatz und Freizeit. Der Unterricht wird zuhause geplant und vorbereitet, Probleme aus der Schule mit in den Nachmittag getragen. Außerdem leisten viele Lehrerinnen im Ehrenamt wichtige soziale Arbeit für Organisationen, Vereinen oder Verbänden. „Dafür habt ihr doch aber sechs Wochen Ferien“ als Metapher für ein Missverständnis, dass zu Überholen Aufgabe unserer Gesellschaft, angeleitet durch politischen Diskurs oder mediale Aufmerksamkeit ist.
3. Die Sinnhaftigkeit hinter einigen Tätigkeiten der Lehrkräfte muss überdacht und das tatsächliche Handlungsfeld angepasst werden. Brandschutzkonzepterarbeitung liegt beispielsweise nicht im Aufgabenspektrum einer Lehrkraft.
4. Erste Hilfemaßnahmen hingegen beispielsweise schon. Hierzu bedarf es einer fachgerechten Ausbildung und regelmäßigen Auffrischung des Wissens schon im Studium und später durch Fortbildungen, wozu wiederum auch Zeit und Raum notwendig sind, um wirklich nachhaltig verantwortungsbewusstes Handeln zu gewährleisten.

5. Lehramtsstudierende müssen für die Berufsspezifika sensibilisiert werden, um bei ihren ersten praktischen Schritten nicht überwältigt zu werden. Studieninhalte und Praktikumsaufgaben sollten sich hier an der Realität orientieren und ein breiteres Bild vermitteln, dass im Abgleich mit der Praxis und unter aktuellen Bezügen zur Entschlüsselung der komplexen Strukturen beiträgt.
6. Ressourcen wie Schulsozialarbeit oder Fördergelder dürfen nicht an kommunalpolitischen oder bürokratischen Hürden scheitern. Die Angebote und Mittel müssen schnell und unkompliziert an den Bildungseinrichtungen ankommen, ohne dass Lehrerinnen seitenweise Anträge auszufüllen oder dutzende Formulare einzureichen haben.
7. Dafür notwendig ist eine enge und zielorientierte Arbeit der unterschiedlichen Ebenen und aller Beteiligten. Bildung darf nicht politisch instrumentalisiert werden.
Zentrale Behörden müssen Hilferufe von Schulen ernst nehmen und handeln. Diese wiederum sind in der Pflicht, in den Dialog zu treten und Probleme immer wieder zu thematisieren, dabei stets unter der Beachtung möglicher erster eigener Verantwortlichkeiten. So wie Bildung der Schülerinnen bekanntlich keine Einbahnstraße ist, kann auch der Prozess und die Struktur dahinter nicht ohne weitreichende Verflechtungsbeziehungen passieren. Zusammenarbeit, gegenseitiger Respekt und sachliche Diskurse sollten dafür prägend sein.
8. Transparenz ist dabei auf allen Ebenen notwendig, um Verständnis zu schaffen und möglichen Fehlern oder Problemen früh vorzubeugen.
9. Zeit heilt bekanntlich alle Wunden. Doch in der angespannten Situation ist schnelles Handeln notwendig und sollte bestmöglich mobilisiert werden. Prozesse dürfen nicht verschleppt werden, da die Belastung nicht von selbst zurück geht und durch zögerliches Vorgehen nur zunehmende Anforderungen aufgebaut werden.
10. Bei vielem Negativen oder hinter einigen Fragezeichen muss an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass es bereits mehrere positive Schritte zu einem gerechten Umgang mit den Anforderungen an Lehrkräfte gibt. So zum Beispiel das StartTraining, was Einblicke ins breite Spektrum der Tätigkeit in Ergänzung zu den Inhalten des Studiums bewirkt. Das Engagement der Lehrerschaft sollte ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Viele Lehrerinnen treten den Berufsspezifika höchst verantwortungsvoll gegenüber und handeln in hohem

Maße selbstständig, so auch im Umgang mit Problemen. Frau Müller resigniert beispielsweise nicht über fehlende Technik oder ein prall gefülltes Fundbüro. Vor dem ersten Klingeln tritt sie wie selbstverständlich als Handwerkerin auf und streift später bei Bedarf entschlossen den Arztkittel über. Diese Motivation und das eigenverantwortliche Handeln machen Hoffnung, den auf absehbare Zeit nicht geringer werdenden Aufgaben gerecht werden zu können und dienen jungen Lehrerinnen zudem als Vorbild.

Handlungsoptionen

Im Folgenden sollen im Abgleich mit meinen Erfahrungen diskursfördernde Vorschläge dargestellt werden, die sich aus meiner Perspektive als Lehramtsstudent ergeben. Für die tatsächliche Arbeit der Lehrerinnen hat dieser Bericht an geeigneten Stellen schon auf hilfreiche Aspekte wie die Schulsozialarbeit oder Einsetzung von Verwaltungspersonal hingewiesen. Aufgrund meiner bisher dann doch nicht allzu umfänglichen Einblicke in die Praxis, kann ich hierzu keine weiteren treffenden Aussagen finden, die nicht generelle oder bereits geforderte Weisungen übersteigen würden. Grundsätzlich gilt es, bestmöglich Freiräume für die Lehrerinnen zu schaffen und vielseitige Beratungsangebote in Bezug auf die unterschiedlichen Aufgabenfelder zu machen. Die Ausbildung betreffend komme ich zu folgenden Schlüssen:

1. Medizinisches Verantwortungsbewusstsein und Erste-Hilfemaßnahmen sollten meines Erachtens nach einen verpflichtenden Teil im Studium ausmachen. In einem solchen Modul können die Studierenden beispielsweise für häufige Krankheitsbilder sensibilisiert werden und in der Realität dann zuverlässig handeln, wenn die Schülerinnen mit Beschwerden auf sie zu kommen. Außerdem können Notfallsituationen wie Unfälle hier routinierten Umgang erfahren, sodass bei Bedarf ein zügiges und umfassendes Eingreifen möglich ist.
2. Dem praktischen Anteil des Studiums obliegt Potenzial für tiefgründige Einblicke hinsichtlich der unterschiedlichen Anforderungen des Berufs. In den schulpraktischen Studien werden hier vornehmlich Unterrichtsplanung und -gestaltung fokussiert, später wird vor allem gezielte Förderung der Schülerinnen ins Auge gefasst. Diese thematisiert auch das StartTraining und dieser Wettbewerb und eine große Bedeutung kann hier selbstverständlich auch nicht

abgesprochen werden. Wichtig erscheint es mir aber, auch die Lehrerperspektive zu beachten und Studierende für die späteren Aufgaben gezielt zu fördern, indem früh unterschiedliche praktische Eindrücke ermöglicht werden. Also könnte künftig beispielweise während der SPS I eine Beobachtungsaufgabe darin liegen, eine Aufgabe der Lehrkraft abseits des Unterrichtsgeschehens wie beispielsweise zum Datenschutz oder hinsichtlich IT-Strukturen zu dokumentieren und zu begleiten.

3. In den Ergänzungsstudien könnten hierfür früh „Experten“ ausgebildet werden. Mit Modulen zu Verwaltungstätigkeit oder hinsichtlich digitaler Schulung würden die Studierenden Kompetenzen ausbilden, die Schulleiter später im Bewerbungsverfahren nach Bedarf ihrer Einrichtung gezielt suchen können. So würden Anforderungen unterschiedlicher Art an eine Person reduziert, da jeweils eine Konzentration auf ausgebildete Bereiche erfolgt. Steigende Anforderungen machen zusätzliche Ausbildungsinhalte zwingend notwendig, um Überforderung zu vermeiden.
4. Zu diesem Zweck sollten Schulen und Universitäten nach dem Vorbild des StartTrainings noch enger zusammenarbeiten. Studierende könnten Lehrerinnen zeitfressende Arbeiten abseits des Klassenzimmers abnehmen, so für diese bildungsrelevante Freiräume schaffen und dabei selbst Erfahrungen im Umgang mit jenen speziellen Anforderungen sammeln können. Von solchen Mentorenprogrammen profitieren wohl beide Seiten, wenngleich hier sichergestellt werden muss, dass den Lehrkräften eine „Betreuung“ von Studierenden nicht wie eine weitere Belastung vorkommt.

Die Lehrkraft wird aufgrund vieler nicht planbarer oder unvorhersehbarer Faktoren in und um das Klassenzimmer herum nach wie vor ein Allroundtalent bleiben müssen – doch es erscheint dringend notwendig die Belastungen bestmöglich zu reduzieren, um dem Bildungs- und Erziehungsauftrag Sorge zu tragen. Ständig werden neue Herausforderungen gestellt. Hauptaugenmerke wie eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft an radikale Ränder oder die Klimakrise keimen in Zukunft weiter und bedürfen einer kompetenten Ausbildung der Kinder und Jugendlichen. Es ist der besondere Reiz am Beruf als Lehrkraft, Paradoxien hierzu auszubalancieren und auf etwaige Konflikte flexibel zu reagieren. Gelegt wird die Grundlage dazu im Studium und über erste Erfahrungen in Praktika. Die Berufsspezifika aufzeigen und dafür sensibilisieren sollte dabei eine gesteigerte Beachtung erfahren, damit Lehrerinnen

nachhaltig den diversen an sie gestellten Aufgaben gerecht werden können. Es gilt also tiefgründige Einblicke zu bereiten und das Berufsspektrum in seiner ganzen Breite darzustellen. Denn „Im Lehramtsstudium umfangreiche Erfahrungen in der Bildungspraxis sammeln? Das geht noch besser und ist absolut notwendig.“

Literaturverzeichnis:

Kahlert, J./Nitsche, K./Zierer, K. (2013). Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Lange, H., & Sinning, S. (2009). *Handbuch Sportdidaktik*(2., durchges. Aufl.). Balingen: Spitta-Verl.

Meyer, Hilbert. (2003). Merkmale guten Unterrichts. Oldenburg.

Stadler-Altmann, Ulrike. 2016 Lernumgebungen. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Schulgebäude und Klassenzimmer. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich.

Quellenverzeichnis:

Brüggemeier, Mathias. (12. März 2014). *Deutschland sucht den Superlehrer*. Zugriff am 30. März 2021 unter: https://www.focus.de/familie/schule/schulpraxis/deutschland-sucht-den-superlehrer-schule_id_2343514.html

Der Spiegel. (19. Februar 2021). *Digitalpakt – Größter Teil der Milliardenförderung bei Schulen noch nicht angekommen*. Zugriff am 04. April 2021: <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/schulen-knapp-1-4-milliarden-euro-des-digitalpakts-abgerufen-oder-bewilligt-a-94c2c2f9-cb04-4082-b9a7-00dc05d9ac95>

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV). (2018, August). *Schülerunfallgeschehen 2017*. Zugriff am 15. März 2021 unter: <https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/3472>

Deutsche Presse Agentur (dpa). (2018, 28. Oktober). *FDP will Lehrer von Verwaltungsaufgaben entlasten*. Zugriff am 10. März 2021 unter: <https://www.news4teachers.de/2018/10/fdp-will-lehrer-von-verwaltungsaufgaben-entlasten/>

Deutscher Bundestag. (20.5.2016). *Schulsozialarbeit in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und Schweden*. Zugriff am 29. März unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/436854/175daff49703532c7d5d6ca5f967c4a1/wd-8-039-16-pdf-data.pdf>

Dumont, Hanna. (2020) *Bildungsgerechtigkeit in Zeiten von Corona*. Zugriff am 29. März 2021 unter: https://www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/politische_jugendbildung/online-dossier-teilhabe-und-corona/fachbeitrag-bildungsgerechtigkeit.php

Fritsche, Andreas. (2018, 09. Mai). *Die Lehrer sollen unterrichten*. Zugriff am 10. März 2021 unter: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1087646.die-lehrer-sollen-unterrichten.html>

Grundschule Sport. (2019). *Digitale Medien*. Zugriff am 04. April 2021 unter: <https://www.friedrich-verlag.de/grundschule/sport/konzepte-und-methoden/sicherheit-im-grundschulsport>

7183?%5CSimpleSAML%5CAuth%5CState_exceptionId=_c3099157c51c9f78d294ef19e0f2f3c02c668f1e14%3Ahttps%3A%2F%2Fwww.friedrich-verlag.de%2Fsaml%2Fmodule.php%2Fcore%2Fas_login.php%3FAuthId%3Ddefault-sp%26ReturnTo%3Dhttps%253A%252F%252Fwww.friedrich-verlag.de%252Fgrundschule%252Fsport%252Fkonzepte-und-methoden%252Fsicherheit-im-grundschulsport-7183%253Flogintype%253Dlogin

Haufe Online Redaktion. (11. Dezember 2020). *Lehrkräfte leiden unter starker psychischer Belastung*. Zugriff am 29. März 2021 unter: https://www.haufe.de/arbeitsschutz/gesundheit-umwelt/corona-lehrkraefte-leiden-unter-starker-psychischer-belastung_94_532186.html

Kral, Julian. (23. März 2021). *Digitalpakt Schule – Förderung im Schneckentempo*. Zugriff am 04. April 2021 unter: <https://invidis.de/2021/03/digitalpakt-schule-foerderung-im-schneckentempo/>

KSV-Sachsen. (2016). *Förderkonzept zur Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung von Jugendsozialarbeit an Schulen im Freistaat Sachsen*. Zugriff am 30. März 2021 unter: https://www.ksv-sachsen.de/images/dokumente/foerderung_ljhg/Kinder_jugend/FRL-SZ-Foerderkonzept.pdf

NDR. (15. März 2021). *Funkloch Schule: Viel Geld, kein Plan?*. Zugriff am 04. April unter: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/Funkloch-Schule-viel-Geld-kein-Plan,sendung1133874.html

Plahl, Silvia. (2021, 17. Februar). *Neue Schularchitektur – Vom Klassenraum zum Lernatelier*. Zugriff am 15. März 2021 unter: <https://www.swr.de/swr2/wissen/neue-schularchitektur-vom-klassenraum-zum-lernatelier-swr2-wissen-2021-02-27-100.html>

RND. (30. März 2021). *CDU-Chef Laschet: „Wir sind das Bollwerk gegen ideologiegetriebene Politik“*. Zugriff am 04. April 2021 unter: <https://www.rnd.de/politik/cdu-chef-laschet-wir-sind-das-bollwerk-gegen-ideologiegetriebene-politik-HSWXQMZBXBAANPATX6IGSUAMKU.html>

Universität Leipzig. *Starttraining*. Zugriff am 29.3.2021 unter: <https://www.zls.uni-leipzig.de/praxis-im-lehramtsstudium/starttraining/>.

Verband Reale Bildung. (2020, 1. Juni). *Auf die Lehrerin und den Lehrer kommt es an*. Zugriff am 10. März 2021 unter https://www.vrb-rlp.de/fileadmin/user_upload/PDF/2020/_1_Juni_langversion_final.pdf

